

Andreas Hartmann

Atlantis

Wissen, was stimmt

HERDER spektrum

Band 6115

Das Buch

Das untergegangene Inselreich Atlantis ist einer jener »Mythen« des Platon von außergewöhnlicher Anziehungskraft. Kaum einer, der nicht in den Bann dieses Mythos geraten ist, groß die Zahl derer, die versucht haben, den wahren Kern dieser Geschichte zu finden und den Ort des untergegangenen Atlantis zu lokalisieren. Andreas Hartmann geht dem Mythos auf den Grund: Was ist Wahrheit, was Fiktion an der Atlantiserzählung Platons? In welcher Tradition stand der Philosoph, welcher Quellen bediente er sich? Und welche Ziele verfolgte er mit seinem Bericht von jenem untergegangenen Reich? Neben einem Blick auf antike und neuzeitliche Interpretationen der Atlantiserzählung geht Andreas Hartmann der Frage nach, welche Lokalisierungsversuche Platons Bericht bei seriösen und weniger seriösen Atlantisforschern ausgelöst hat.

Der Autor

Dr. Andreas Hartmann studierte Geschichte, Klassische Philologie, Germanistik und Kunstgeschichte an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und ist dort als Akademischer Rat tätig.

Andreas Hartmann

Atlantis

Wissen, was stimmt

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Inhalt

1. Einleitung	7
2. Fakten und Fiktionen	11
Ist der Untergang von Atlantis eine alte Sage?	
Platons Atlantiserzählung	11
Berichtet Platon wirklich von Atlantis?	
Die Intention der Atlantiserzählung	20
Hat Platon eine wahre Geschichte erzählt?	
Die Konstruktion eines Mythos	24
Wollte Platon als Historiker schreiben?	
Zur Rolle von Mythos und Logos	33
Hat Platon Atlantis frei erfunden?	
Vorbilder	38
3. Bedeutungen eines Mythos	53
War mit Atlantis eigentlich Athen gemeint?	
Platons Kritik an Athen	53
Glich Atlantis einem idealen Staat?	
Aspekte einer negativen Utopie	57
4. Atlantis nach Platon	61
Stand seit Platon die Existenz von Atlantis in Frage?	
Atlantis in der Antike	61
Ist die Atlantiserzählung der erste utopische Roman?	
Der Beginn eines neuen Genres	
5. Atlantis und die Arier	77
Ist Atlantis der Ursprung aller Zivilisation?	
Spekulationen und Rassenlehren	77

Originalausgabe

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2010

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlagkonzeption: Agentur R·M·E Eschlbeck

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagfoto: © Corbis

Foto des Autors: © Privat

Layoutkonzeption: rsrdesign, Wiesbaden

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe

www.fgb.de

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-06115-8

6. Die Suche nach Atlantis	85
Liegt Atlantis in Amerika?	
Atlantis und die Entdeckung der Neuen Welt	85
Liegt Atlantis im Atlantik?	
Die Geschichte einer Fälschung	88
Liegt Atlantis in Uppsala?	
Schwedische Ambitionen	89
Liegt Atlantis im Mündungsgebiet des Guadalquivir?	
Adolf Schulten und die Tartessos-These	92
Liegt Atlantis in Tunesien?	
Atlantis als Oasensiedlung	97
Liegt Atlantis in Kreta?	
Spekulationen um einen Vulkanausbruch	103
Liegt Atlantis bei Helgoland?	
Nordische Lokalisierungstheorien	111
Liegt Atlantis in Troja?	
Die Thesen Eberhart Zangers	116
Liegt Atlantis in ...?	
Das Potential eines Mythos	124
Anhang	
Literatur	127
Karte	128

Einleitung

Warum sollte man ein Buch über einen Ort schreiben, den es nie gab, ein Ereignis, das nie stattfand? Denn dass Atlantis nie existiert hat, darin stimmen heute fast alle Fachgelehrten überein. Die Erkenntnisfortschritte der Geologie und Archäologie machen es mittlerweile unmöglich, den Bericht des griechischen Philosophen Platon über den Untergang einer großen Inselzivilisation vor der Straße von Gibraltar vor etwa 11000 Jahren in irgendeiner bedeutungsvollen Weise für wahr zu halten. Wer in unseren Tagen noch »Atlantis« entdecken will, muss zumindest wesentliche Teile dieses Berichtes für verfälscht erklären: die Chronologie, die bronzezeitliche Kulturstufe, die geographische Lage des untergegangenen Kontinents, den völligen Untergang selbst und anderes mehr. Welche Bedeutungen haben solche »Entdeckungen« dann aber noch?

Ein Ort, den es
niemals gab

»Man kann nicht alle Details von Platons Erzählung verändern und immer noch behaupten, Platons Bericht vor sich zu haben. Das wäre dasselbe wie zu behaupten, dass der sagenhafte König Arthur ›in Wirklichkeit‹ die Königin Kleopatra gewesen sei; man muss lediglich Kleopatras Geschlecht, Herkunft, Zeitstellung, Naturell, Charakter und andere Kleinigkeiten ändern und schon wird die Ähnlichkeit offensichtlich.« Diese Bemerkung stammt nicht von einem Historiker, sondern von dem amerikanischen Schriftsteller

Lyon Sprague de Camp. Es ist ein Satz, den sich jeder, der nach einem Atlantis jenseits des platonischen Berichtes sucht, zu Herzen nehmen sollte.

Die Suche nach Atlantis

Während also Atlantis mit großer Sicherheit nie existierte, ist die Suche nach dem sagenhaften Inselkontinent durchaus eine historische Realität. In der Antike wurde das Thema selten und zu meist skeptisch diskutiert, und auch das Mittelalter hatte wenig Interesse. Die Beschäftigung mit Atlantis nahm erst in der Frühen Neuzeit einen großen Aufschwung; dieser war dann aber umso nachhaltiger. Seither ist der Fluss der Publikationen und Theorien nicht mehr abgerissen. Man hat die Zahl der Atlantisbücher auf Tausende und Zigtausende geschätzt. Es dürfte nicht mehr viele Flecken auf dieser Erde geben, an denen man Atlantis oder doch wenigsten Spuren seiner Kultur nicht zu finden geglaubt hat. In diesem Sinne ist Atlantis tatsächlich ein Teil unserer Geschichte. Gerade weil aber die Beschäftigung mit Atlantis mehr mit Fiktionen als Fakten zu tun hat, reflektiert die umfangreiche Atlantisliteratur die Kultur- und Mentalitätsgeschichte der westlichen Welt. Atlantistheorien sind daher auch für den eine spannende Sache, der ihnen keinen Glauben schenkt.

Platon und die Folgen

Die gesamte Atlantistradition lässt sich auf einen einzigen Ausgangspunkt zurückführen – die Berichte Platons in seinen Schriften *Timaios* und *Kritias*. Wer kritisch mit antiker Überlieferung umgehen will, muss diese Überlieferung zu-

nächst einmal als Text aus sich selbst heraus und in ihrem zeitgenössischen Umfeld verstehen. Alle Suche nach archäologischen Beweisen nutzt nichts, wenn man nicht verstanden hat, wonach man suchen müsste. Ein nicht unerheblicher Teil gerade der neueren Atlantisliteratur zeichnet sich durch einen ganz unbekümmerten Umgang mit den Quellen aus. Durch selektive Heranziehung einzelner Passagen sowie die Verwendung fehlerhafter oder missverständlicher Übersetzungen des altgriechischen Platontextes wurde allzu oft das Textverständnis den vermeintlichen »Entdeckungen« angepasst. Der erste Teil des Buches versucht daher, in das Verständnis der platonischen Atlantisberichte einzuführen und verbreitete Missverständnisse aufzuklären. In einem zweiten Schritt werden dann einige wichtige Lokalisierungstheorien vorgestellt und besprochen. Ausgewählt wurden dafür Theorien, die entweder ein – gemessen an anderen Atlantistheorien! – höheres Maß an Plausibilität aufweisen oder eine besondere Breitenwirkung entfalteten oder ihre Bedingtheit durch politische oder ideologische Voraussetzungen besonders klar erkennen lassen.

Platon beschrieb Atlantis als ein negatives Gegenbild zum Idealstaat Ur-Athen und als eine warnende Parabel für das Athen seiner Zeit. Auch wenn die gesellschaftlichen und politischen Konflikte der griechischen Welt des 4. Jh. v. Chr. heute weit entfernt sind, bleibt Atlantis doch eine ebenso faszinierende wie bedrückende apokalyptische Chiffre für Hybris und Unter-

Eine apokalyptische Chiffre

gang einer Gesellschaft, die dem Überfluss ihrer Möglichkeiten moralisch nicht gewachsen ist. Und darin liegt eine Wahrheit, die der Kritik der Geologen und Historiker standhält und auch weiter standhalten wird.

Fakten und Fiktionen

Ist der Untergang von Atlantis eine alte Sage?

Platons Atlantiserzählung

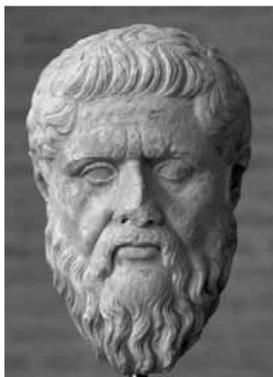
Es gibt heute kaum noch einen Ort, an dem man Atlantis nicht gesucht, keine Erklärung für ihren Untergang, die man nicht vorgebracht hätte. In der Nordsee und in Skandinavien, in Spanien und Nordafrika, auf den Kanaren, Azoren oder Bahamas, in Amerika und unter den Gletschergebieten der Pole soll Atlantis gelegen haben. Zerstört wurde es durch Erdbeben, Tsunamis, das Ansteigen des Meeresspiegels am Ende der Eiszeit, Vulkanausbrüche, Kometeneinschläge und den Sturz eines Mondes auf die Erde. Ja, sogar eine prähistorische Atombombe wurde für den Untergang der Insel verantwortlich gemacht. Die Zahl der Publikationen zum Thema Atlantis ist mittlerweile unüberschaubar und geht sicherlich in die Zehntausende. Man könnte diese Begeisterung daher leicht für etwas Selbstverständliches halten und annehmen, dass die zahllosen modernen Untersuchungen eine entsprechende antike Tradition fortsetzen. Das ist aber nicht der Fall: Alles Nachden-

Platon als Quelle

ken und Schreiben über Atlantis beruht auf einer sehr überschaubaren Zahl antiker Quellen, die sich zudem alle auf einen einzigen Ausgangspunkt zurückführen lassen, nämlich den athenischen Philosophen Platon. Dieser erwähnt Atlantis auch nur in zweien seiner Werke, die heute unter den Titeln *Timaios* und *Kritias* bekannt sind.

Platons Atlantis- erzählung

Der Kern der platonischen Atlantiserzählung lässt sich in etwa wie folgt zusammenfassen: Die Kenntnis von Atlantis und seinem Untergang geht zurück auf den athenischen Staatsmann Solon, der sie während seines Ägyptenaufenthalts von ägyptischen Priestern in der Stadt Saïs erhielt, die auf alte Aufzeichnungen zurückgreifen konnten. Nach seiner Rückkehr nach Athen erzählte Solon das Gehörte dem Kritias, der die Geschichte wieder-



Platon

um an seinen gleichnamigen Enkel weitergab, der die Atlantiserzählung als Dialogpartner im *Timaios* und im nach ihm benannten *Kritias* vorträgt. Atlantis war eine riesige Insel vor den Säulen des Herakles, d. h. im Atlantik. Das Königsgeschlecht von Atlantis stammte aus einer Verbindung des Gottes Poseidon mit Kleito, der Tochter des erdgeborenen Euenor und der Leukippe. Kleito gebar dem Poseidon fünf Zwillingspaare. Der älteste der zehn Brüder war Atlas, der

die Herrschaft über das zentrale und größte Gebiet von Atlantis zugeteilt bekam, das um die Königsburg gelegen war, die Poseidon für Kleito angelegt hatte. Die neun Brüder des Atlas herrschten in den umliegenden Gebieten ebenfalls als Könige. Als

die Atlanter ihre Herrschaft über das gesamte Mittelmeergebiet ausdehnen wollten, kam es zum Konflikt mit Athen, aus dem sie – trotz ihrer überragenden Machtmittel – als Verlierer hervorgingen. Zu einem späteren Zeitpunkt kam es zu großen Erdbeben und Sturmfluten, die sowohl das alte Athen als auch Atlantis zerstörten. Die ganze Insel Atlantis sollte dabei in einer einzigen Nacht untergegangen sein und ein Schlammfeld hinterlassen haben, das die Schifffahrt im Atlantik unmöglich machte. Soweit stimmen beide Berichte Platons überein. Allein am Ende des *Kritias* fügt er hinzu, dass infolge der fortwährenden Verbindung mit Sterblichen der göttliche Wesensanteil bei den Königen von Atlantis stetig zurückgegangen sei, weshalb sie der Gier und der Herrschsucht verfallen wären. Daher hätten die Götter über eine Strafe beraten, die die Atlanter läutern sollte. Damit ist wohl gemeint, dass sie zu dem desaströsen Kriegszug gegen Athen verleitet werden sollten.

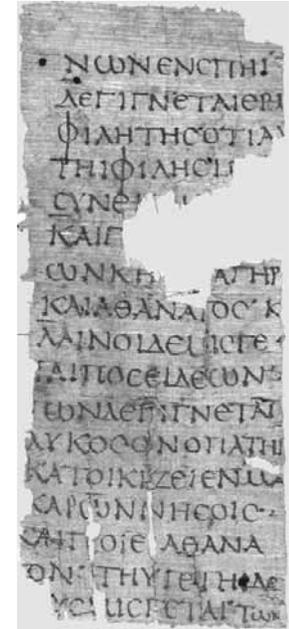
Platon lebte von 428/7 bis 348/7 v. Chr. und wirkte vornehmlich in Athen, wo er im Hain des Heros Akademos eine Philosophenschule gründete, die als »Akademie« bekannt wurde. Seine philosophischen Abhandlungen verfasste Platon in Form von Dialogen. Gegen Ende seines Lebens, in den 350er Jahren v. Chr., arbeitete er an einer Trilogie, die von den Dialogen *Timaios*, *Kritias* und *Hermokrates* gebildet werden sollte. Während uns der *Timaios* vollständig vorliegt, blieb der *Kritias* unvollendet. Der

Hermokrates wurde nie begonnen. Während die Geschichte von Atlantis im *Timaios* nur knapp in den Grundzügen skizziert wird, bietet der *Kritias* eine ausführlichere Darstellung mit vielen Details über Natur, Bauten und Gesellschaftsordnung, die aber mitten im Satz abbricht. Beide Dialoge geben ein fiktives Gespräch zwischen Sokrates, dem pythagoräischen Philosophen Timaios von Lokroi, dem athenischen Politiker Kritias und dem syrakusanischen Feldherren Hermokrates wieder.

**Atlantis vor
Platon?**

Eine von Platon unabhängige Atlantistradition lässt sich in der Antike nicht sicher nachweisen. Ein Papyrusfragment, das aus einem Werk des Hellanikos von Lesbos stammt – einem Mythographen und Historiker des 5. Jh. v. Chr. –, berichtet von einer Verbindung zwischen Poseidon und Kelaino, aus der Lykos hervorging, den sein göttlicher Vater unsterblich machte und auf die Insel der Seligen versetzte. Das Fragment ist mit großer Gewissheit ein Teil der *Atlantis* des Hellanikos, einem genealogischen Werk über die Töchter des Atlas, ihre Verbindungen und Nachkommenchaft. Die im Text erwähnte Kelaino ist eine dieser Töchter des Atlas. Auf den ersten Blick könnte man versucht sein, in der *Atlantis* des Hellanikos einen Hinweis auf eine vorplatonische Atlantistradition zu sehen: Hier wie dort ist von einem Sohn des Poseidon und einer Insel im Westen die Rede, denn die Inseln der Seligen wurden von den Griechen im fernen Westen angenommen. Damit en-

den die Ähnlichkeiten aber auch schon. Im Gegensatz zum platonischen Atlantisbericht geht bei Hellanikos nämlich nicht Atlas als Stammvater der Atlanter aus einer Verbindung des Poseidon hervor, sondern Poseidon verbindet sich mit einer Tochter des Atlas. Die Genealogie ist also eine ganz unterschiedliche, und keinesfalls kann Platon von Hellanikos abhängen. Zwar haben die Inseln der Seligen ihre ungefähre Lage mit Atlantis gemein, jedoch besteht ein großer Unterschied zwischen dem paradisiischen Aufenthaltsort einiger entrückter Sterblicher und einem sehr diesseitigen Reich, das angeblich die Eroberung des gesamten Mittelmeerraumes anstrebte. Es ist schließlich auch nicht sehr wahrscheinlich, dass Hellanikos an späterer Stelle seines Werkes noch weitere Einzelheiten über das Schicksal des Lykos berichtete. Letztlich gibt daher die *Atlantis* des Hellanikos für das Atlantisproblem nichts her.



**Papyrusfragment
Hellanikos**

Herodot, der Vater der Geschichtsschreibung, erwähnt ebenfalls im 5. Jh. v. Chr. zwar Atlanter, die jedoch ihren Namen nach dem Atlas-Gebirge haben, die als Vegetarier lebten und im Schlaf angeblich nicht träumten. Mit den mächtigen Inselbewohnern Platons hat das nichts zu tun. Zugleich ist Herodot auch der erste Autor, der den Begriff »atlantisches Meer« gebraucht. Hier knüpfte Platon an, wenn er den Namen des Ozeans von der Insel und ihrem ersten König ablei-

tete. Herodot dürfte als Namensgeber allerdings eher an den Titanen Atlas gedacht haben, der im Westen des Erdkreises den Himmel zu stützen hatte und nach dem auch das Gebirge benannt war. Insofern kann auch Herodot nicht als Zeuge für eine vorplatonische Atlantistradition in Anspruch genommen werden.

Plutarch und Atlantis

Immerhin finden wir jedoch bei zwei Autoren der römischen Kaiserzeit einige über Platon hinausgehende Informationen: Plutarch, der an der Wende vom 1. zum 2. Jh. n. Chr. lebte, nennt in seiner Biographie des Solon als Informanten des athenischen Staatsmannes über Atlantis Psenouphis von Helioupolis und Sonchis von Saïs. Dieses Detail stammt nicht aus dem *Timaïos* oder dem *Kritias*. Plutarch muss es aus den ihm noch vorliegenden Abhandlungen älterer platonischer Gelehrter entnommen haben. Aus dem *Timaïos*-kommentar des Proklos erfahren wir, dass der erste Kommentator dieses platonischen Dialoges, Krantor von Soloi, fest an die Historizität der Atlantiserzählung glaubte und auch behauptete, in Ägypten inschriftliche Belege gefunden zu haben. Es wäre denkbar, dass Plutarch sein Wissen aus einer solchen Tradition innerhalb der Akademie schöpfte. Wie alt und zuverlässig diese Informationen waren, lässt sich für uns überhaupt nicht mehr abschätzen. In jedem Fall aber führt uns Plutarch zwar über die Atlantisberichte Platons, nicht aber die platonische Tradition hinaus. Dasselbe gilt für den Kommentar des Proklos, der ebenfalls konkrete Namen für Solons Informanten liefert – freilich nicht dieselben wie Plutarch.

Etwas anders liegt der Fall bei Aelian, einem römischen Philosophen und Rhetor an der Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr., der sich ganz der griechischen Kultur verschrieb und auch seine Werke in griechischer Sprache abfasste. Diese Schriften fallen in das Genre der so genannten »Buntschriftstellerei«, d. h. sie stellen im Wesentlichen ein Sammelurium von Exzerpten interessanter Nachrichten aus älteren Werken dar. Nach Aelian erzählten nun die Bewohner der Atlantikküste, die Könige von Atlantis hätten als Zeichen ihrer Würde Diademe getragen, die aus einem weißen Hautstreifen der so genannten Seewidder gemacht waren, einem Meerwesen, das vielleicht mit dem Großen Schwertwal zu identifizieren ist. Dass bei Aelian der Hautstreifen der Seewidder mit den Diademen der hellenistischen Monarchen verglichen wird, könnte darauf hindeuten, dass die von ihm ausgeschriebene Quelle aus dieser Zeit stammte. Allerdings machte sich Aelian die Angaben seiner Vorlage nicht kritiklos zu eigen, da er von einem »mythischen« Bericht spricht.

Aelian und die Buntschriftstellerei

Es ist für uns außerordentlich schwierig, die Beziehung dieses Berichtes mit der platonischen Atlantistradition einzuschätzen. Der Name Atlantis war nämlich keineswegs auf eine ehemalige Insel im Ozean festgelegt, sondern konnte auch für andere mysteriöse Kulturen im Westen des Mittelmeerraumes verwendet werden. Die von Herodot erwähnten Atlanter wurden bereits genannt. Aus hellenistischer Zeit kennen wir Dionysios Skytobrachion, der in einer romanhaften Schrift ebenfalls über Atlanter, Amazonen und Gorgo-

Atlantisromane

nen in Nordafrika schrieb. Außer dem Namen haben diese Atlanter jedoch mit denen Platons wenig gemein, auch wenn Dionysios einige Details der platonischen Erzählung aufnimmt. Das zeugt aber offensichtlich nicht von einer gemeinsamen Quelle, sondern ist das Ergebnis einer literarischen Rezeption. Da es also solche Atlantisromane gab, die mit dem platonischen Atlantis keine tiefere Gemeinsamkeit hatten, ist es nicht ohne weiteres möglich, die Notiz des Aelian auf das platonische Atlantis zu beziehen.

Ein antiker Kommentar

Schließlich wird bisweilen auf einen antiken Kommentar zu Platons *Staat* verwiesen, in dem berichtet wird, dass auf dem an den Panathenäen der Athena geweihten Gewand unter anderem der Sieg der Athener gegen die Atlanter dargestellt gewesen sei. Es handelt sich hierbei freilich um eine sehr späte Quelle und man muss fragen, warum sich Platon einen solchen schlagenden Beleg entgehen hätte lassen sollen, wenn er doch ansonsten den Wahrheitsanspruch der Atlantiserzählung geradezu gebetsmühlenartig wiederholte. Auch hätte Platon bei einer Darstellung des Atlanterkrieges auf dem Kleid der Athene kaum davon sprechen können, der Krieg zwischen Athen und Atlantis sei zu seiner Zeit unbekannt gewesen. Das aber war er auch nach Ausweis der sonstigen Quellen: Die Athener stellten die mythischen und historischen Leistungen ihrer Vorfahren gerne in helles Licht. In bildlichen Darstellungen und der Rhetorik wurde etwa immer wieder auf die Abwehr der Amazonen und die Siege über die Perser verwiesen. Kein einziges Zeugnis dieser Art liegt

uns hingegen für den angeblichen Erfolg gegen die atlantische Invasionsarmee vor. In der Forschung wird daher gemeinhin angenommen, dass der Verfasser des erwähnten Kommentars seine Quelle missverstand.

Insgesamt muss man festhalten, dass es eine von Platon unabhängige Atlantistradition in der Antike mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht gegeben hat. Nun könnte man angesichts der großen Verluste in der Überlieferung der antiken Literatur einwenden, dass dieses negative Argument nicht viel beweise, doch Platon betont ja selbst den Neuigkeitswert der von Kritias vorgetragenen Geschichte. Man muss dieses Faktum deshalb so betonen, weil von den Verfechtern eines historischen Atlantis immer wieder angeführt wird, in vielen Mythen und Legenden stecke erwiesenermaßen doch ein historischer Kern. Platons Atlantiserzählung ist aber eben gerade keine Volksüberlieferung in diesem Sinne. Es gab in der Antike keinen Atlantismythos. Die Geschichte von Atlantis tritt uns plötzlich im Werk eines einzelnen Autors entgegen und wurde von diesem Punkt ausgehend weiter verbreitet.

Keine Volksüberlieferung